

Vo chline und vo grosse Lüt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vo dline und vo große Lüt

Us miner Oberwiggertaler Buebezt



Am liebschte dank i a die Zit zruigg, wo mer deheim no Geiße gha hei. As mer überhaupt einischt zu Geiße cho sei, isch eso ggange: Zu mine Zite het mer non e Summer- und e Winterschuel gha. Wemmer die viert Klasse Summerschuel hinder sich gha het, het mer im Summer nümme i d Schuel müesse, und d Winterschuel ischt im Wimonet, no de große Chilbi, wider aggange. D Burelüt hei für die Chind, wo im Summer nümme hei müesse i d Schuel, eister Arbet gha; mer hingäge, won e Sagi gha hei, hei ned vil Arbete gha, wo für Buebe paßt hei. Zu eusem Heimet hei eppen anderhalbi Jurete Land und eppis Wald ghört, und s Land het der Onkel gnutzet. As mer dure Summer dure, sid mer

nümme i d Summerschuel hei müesse, eppis z tüe heige, hei mer em Vatter ekei Ruei meh glo, bis er e Geiß gchauft het. Es Steli, wo eppe für zwe Geiße Platz gha het, ischt bereits do gsi.

Eusi Eltere hei sälber au gfunde, as s besser seig, wemmer euses Land sälber nutze und eus demit Arbet verschaffe, und de Vatter het emel vo eusem Großonkel e schöni, großi, wißi Geiß gchauft. Mer hei die Geiß «Motti» 'tauft. Motti seit mer süscht in ere Geiß, wo keini Hörner het, aber schließlech cha das Wort «Motti» au as Geißenname gälte. Ich cha mi no guet erinnere: s ischt afangs Horner anno 1890 gsi, wo mer die Geiß übercho hei. Ändi Merz het sie scho gitzlet, zweu großi Gitzi gha und Milch ggä wie Bäch.

No s glich Johr het der elter Brüeder einischt mit em Onkel Adolf müesse uf Dammerselle z Märt mit junge Säune. Wo die Säu verchauft gsi sei, gseht de Brüeder ufem Geißemärt es schöns dunkelbruns Übergitzi; das het e wiße Bleß uf de Stirne und eine uf de lingge Site gha. Im Brüeder het das Übergitzi guet

gfalle; är het aber der nötig Meis ned gha fürs z chaufe. Är goht zum Onkel und heuscht em das Gärschtli, es sei drei Feufliber gsi, won er het müesse ha, und der Onkel het i sim Göttibueb das Gält gä. Stolz uf sis erscht Märtglück, wemmer em eso het welle säge, het de Brüeder dä Fuchs, wie mer i dem Übergitzi gseit hei, heibrocht. Mir hei alli Freud gha a dem schöne Tier, und mer Buebe hein is ned schlächt gmeint, as mer afe zweu Stück Veh im Stal gha hei.



Im Früelig druf het de Fuchs au gitzlet, und de Motti und de Fuchs hei zsäme sevel Milch ggä, as sie für eusi Hushaltig meh weder glängt het.

Wo mer gseh hei, as s Geißeha sich zahlt macht, hei mer Brüedere zsäme de Geißestal vergrößeret, und hei am nächschte Willisauer Märt e dritti Geiß, de Blaß, und im Früehlig druf die viert, de Chrögi, gchauft. Jetz ischt für eus Buebe d Geißbureläbtig erscht z grächtem aggange.

D Muetter het a de Vermehrung vo eusem Vehstand e großi Freud gha, und wil sie meh weder gnue Milch gha het, het sie all Wuche es schöns Bällali Geißanke chönne mache. Für e Geißanke chönne z mache, het mer d Milch zerscht müesse erwelle, und wenn sie chalt gsi ischt, d Nidle abnäh. Der Anke devo ischt ganz wiß worde, aber rächt guet gsi. D Muetter het dure Summer dure sevel Anke chönne mache, as er dure ganz Winter dure glängt het.

S sei eister au no Lüt zuen is cho, wo hei welle vo der gesunde Geißmilch trinke, und das het au no mänge Batze ibrocht.

As mer s bi eusem Geißbure ringer gha hei, het is de Vatter es vierrederigs Bruggwägali zueto. Das hei mer brucht fürs Grase und Heue, und de sei mer au mit em i Wald gfahre, hei Farn greicht und e deheime dert; das het e gueti Streui ggä.

Wil die anderhalb Jurete Land für vier Geiße z wenig gsi wäre, hei mer gluegt, as mer bi de Bure hei chönne Börter abheue; au im Wald hei mer alle au no vil Heugras gfunde, und de sei mer au i Wald go chöle, wil mer gwüßt hei, as d Geiße nüd liebers weder Gchölets gfrässe hei. Aber am liebschte sei mer mit de Geiße sälber i Wald und de hei mer i jedere Geiß es Schällali oder es Tröuchali agleit. I cha mi no guet erinnere, won i einischt mit de Geiße im Wald gsi bi, isch de Fuchs, won eson e richtige Jeuki und Schmäderfräß gsi ischt, i jung Schutz ie und het amene chline, schöne Rottanndli d Rinde abgfrässe. Uf

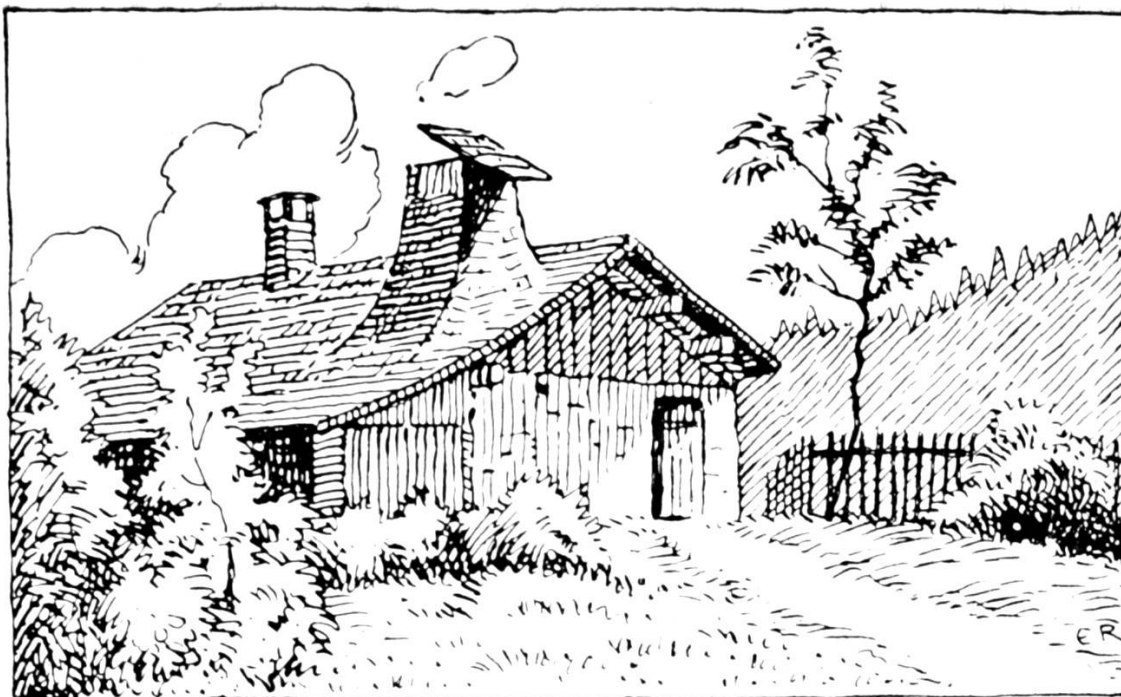
einischt ischt de Lönzi Seppi, de Bammert, näbmer zue gstande, und won er gseh het de Fuchs am Tanndli gnage, seit er zue mer ganz imene früntliche Ton: «Jä, lue Fritz, das gohd ned, jag die Geiß enandereno zu dene Tanndlene us, und wenn di no einischt atrefe, as dini Geiße hinder de Tanndlene sei, so müeßt di azeige und de chämisch uf Willisau is Chöfi», und debi het er glachet. I han em höch und heilig versproche, as i well uf-passe, as das nümme vorchömm, und das han i i Zuekunft au gmacht. Jo, de Lönzi Bammert ischt halt e freini und guete Ma gsi!

 Mängi Freud hei mer mit eusne Geiße im Winter erläbt. De sei mer am Obe, wens eso rächt chalt gsi ischt, i Geißstal ie ghocket, hei s Stalliechtli azündt, hei die Geiße ghirtet und ne zuegluegt, wie sie gfrässe hei. De Motti het sie am Bahre anderischt gwehrt, het putscht und gmurret, wenn er gmeint het, d Näbetgeiß frässe re s Züg ewägg. Mit Usnahm vo einere, hei mer mit eusne Geiße Gfell gha; aber die bescht ischt halt doch de Motti gsi. E besseri Milchgeiß het mer sich gar ned chönne danke, und d Milch von ere ischt eso mild gsi as wie Chue-milch. Währet de Johre, wo mer de Motti gha hei, het er für es paar tusig Franke Milch ggä.

Wo de Motti afe en elteri Gible gsi ischt, het sie nümme rächt möge gschnufe, het eister gcharchlet, und mer hets dem arme Tier agseh, as s glitte het. Mer hei de Vehdokter lo cho, und dä het gseit, de Motti lidi halt a Altersschwечи und do seig nümme z welle, mer müesse lo töde. Wo de Joggi Saveri, das ischt de Metzger gsi, cho ischt, für die Geiß z töde, isch mer windeweh worde; i hätt ned chönne zueluege, wie dä guet Motti de Gnadestoß übercho het. I bi mi goge verstecke, und ha mit eme Bleistift an e Wand gschribe: «Heute am fünften Herbstmonat 1895, mußte die gute Ziege ‚Motti‘ getötet werden, weil sie alt und krank war». — Währet dem as i das gschribe ha, ischt mer s Augewasser über d Baggen abe grünnelet.

Fritz Chneubüeler vo Riidu (Richenthal).





Es alts Ofehus

Usschnitt vom „Spil ums Brod“

Chind: Großmuetter, worum zeichnisch du eister drü Chrüz übers Brod, öb s du aschnidisch?

Großmuetter: Wil s Brod öppis Heiligs isch, Chind.

Chind: Worum isch s Brod heilig?

Großmuetter: Wil a jedem Bitz Brod vel Arbet und Säge hanget.

Chind: Gäll, dr Bur mueß d Frucht pflanze, de Müller mueß si mahle und de Beck Brod drus bache.

Großmuetter: Jo, aber d Ärde mueß au hälfe — und de Liebgott am allermeischte.

Chind: D Ärde und de Liebgott? Das verstohn i ned.

Großmuetter: Chomm, höckle zuemer as Pfeischter äne. I mueß mi söscht z hert astränge. — So und jetz paß guet uf, i will dr es chlis Gschichtli verzelle.

Chind: I lose mit bedne Ohre.

Großmuetter: S isch einisch es munzigs Somechörndli gsi. Das isch zum Bur ggange und hed gseid, är söll em doch au hälfe. Es möcht au gärn einisch Frucht träge wie di andere Sömli.

Chind: Was hed de Bur zum Chörndli gseid?

Großmuetter: De Bur hed zum Chörndli gseid, i cha dr hälfe — und i wott dr hälfe. Aber meh as i mine schwache Chräfte lid,

chan i ned. Lue, du muesch drümol gsägned wärde. S erschtmol vo mier dur mi Arbet. Är hed s Somechörndli mit vile tusige ine Sack ie to, isch mitem ufe Acher use, hed de Bode mit em Pflueg umbroche und hed s Somechörndli sorgfältig i d Ärde gleid.

Chind: Und do, Großmuetter?

Großmuetter: Derno hed er zuen em gseid: Mi Säge hesch. Lueg aß de zweut überchonnscht, dä vo dr Muetter Ärde.

Chind: Und d Ärde, was hed die gmacht?

Großmuetter: D Ärde hed s Somechörndli in ihri Arm gno und hed s fescht a sich äne 'drückt wien e Muetter ihres Chind. Do einisch amene schöne Herbschtmorge hed s Chörndli i de Muetter Ärde ganz hübscheli is Ohr ie gflüschtered: «Tue mi sagne!» — «Mi Säge soll dr ned fähle», hed d Muetter Ärde gantwortet. Si hed em vo ihrer Werme geschänkt. Si hed em flüßig Milch z trinke ggä.

Chind: D Milch, das isch dr Räge gsi, gäll Großmuetter?

Großmuetter: Los witer! Gli drufabe hed s Chörndli uf einisch Läbe i sich inne gspürt. Es Würzali hed sich i d Teufi abe 'bohret. Es grüens Blettli hed sich usem Bode use zwängt und hed umenand güggelet, wien es gwundrigs Meitschi. D Muetter Ärde hed em vo ihrer Chraft ggä, was si nur gha hed, asem de greblig chalt Winter jo nüd hed chönne schade.

Chind: Aß s emel ned hed müesse verfrüre, gäll?

Großmuetter: Jo, Chind. — D Chraft und d Sterchi, das isch dr Säge vo dr Ärde gsi.

Chind: Und de dritt Säge?

Großmuetter: Dä hed em de Himmel geschänkt. De Winter isch verbiggange; s hed afo hustägele. Di warm Sonne hed uf das chli Hälmlü abe gschine. Das hed afo wachse, was gisch, was hesch. Und isch höch worde wien e Mönsch. Und aß s ned verdurstet isch, hend d Wolke ganz Sprützchanne voll Wasser gno und händs flüßig 'tränkt. So hed de Himmel i siner große Güeti gluegt, aß em Halm nüd Bös's hed chönne zuestoße. Wo de Sommer z grächtem do gsi isch, hed zobrischt uf em Halm e schwäri Ähre glüchtet. Und die isch ghufig voll Mähl gsi. — So hed s chli Somechörndli s erschtmol i sim Läbe Frucht treid.

Chind: Witer, Großmuetter, witer!

Großmuetter: Mis Gschichtli isch fertig, Chind.

Chind: O wie schad, i hätt dr no lang zueglost.

Großmuetter: Won i no son e chline Chnopf gsi be, wie du, hed mi d Muetter sälig alle zu sich uf d Schoos ue gno und hed mi es Sprüchli glert, s Sprüchli vom Somechörndli. Zerscht han i s

nochepläuderlet oni öppis z dänke derbi. Nodisno han i agfange merke, aß vil Wisheit hinder däm Värslä äne steckt.

Chind: Wotsch mi das Sprüchli ned au lehre, Großmuetter?

Großmuetter: Worum au ned, liebs Gruschali. Und tue s fescht i dis Härzli bschlüße, aß s emel jo nie vergisich:

Drei Säge mueß es Chörndli ha:
D Arbet vom Mönsch, d Chraft vo dr
dr Himmel mueß si Güeti gä [Arde;
de chan es Stückli Brod drus wärde.
Und Liebi bruchts und vil Geduld.
Dänk dra und tue mer s ned vergässe!
Und Stärbe mueß s und uferstoh
bis mir s i Hände hend zum Ässe.

So, Schnitter, jetz isch d Arbet to,
de Himmel hed is ned verlo.
Denn Schür und Spier bis unders Dach
voll Säge isch es jeders Fach.
Mer hend nur chönne cho und näh.
Drum wemmer Gott es Dankwort gä.
I dank dr Gott für Frau und Chind,
i dank dr au für all mis Gsind,
für Chnächt und Magd, wie für mis Veh.
Dis Wunder isch a allne gscheh.
I ha de Some uset Reid
und han e do i Bode gleid,

(Hinterländermundart)

Du hesch mer Sonne gschickt und Räge,
hesch ggä, was nur mis Fäld cha träge.
Du hesch em Sömli s Wachse glehrt.
Du hesch de Hagelwolke gwehrt.
S chlinscht Chimli hesch du uferweckt
uf jede Halm es Ähri gsteckt,
mit Mählfucht ihri Chammre gfüllt,
mit Brod, wo üs de Hunger stillt.
Hed au mi Undank mängisch gscholte,
du hesch mit Säge mier s vergolte.
So chneul i do voll Sünd und Schuld
und prise dini Vatterhuld,
wo s ermschti Gschöpfli ned vergißt
und jedem Mönsch si Teil zuemißt,
aß jede satt vom Tisch ufstohd
wo under diner Sonne gohd.
Und chund e bösi Zit is Land:
verschüch de Sturm mit starcher Hand!
Schütz das, was scho der Ahn besässe
aß mier cheu s Brod im Friden ässe.

Jakob Muff.



Luzärn: Eis vo de berüemte Totentanzbildere
i de Spreuerbrugg

Zwe Buebe und s Ähritheresli

D Sonnen isch scho zitli über e Talhubel ie ufggange gsi, wo d Muetter is Chämmerli ue isch go rüefe: «Seppi, Dolfi, s isch Zit uf, s het scho sächsi gschlage im Chileturm obe!» De Seppi und de Dolfi, zwe Dorfbuebe, hei d Augen usgribe und hei so halb schlofsturm zum Fäischter usgluegt. S het si 'dunkt, es sett doch fascht nit chönne mögli si, as scho wider Morge seig. Und doch: D Sonne het jo zum Fäischter i gluegt. Arfelewis si d Strahle cho dür d Schibe düre und dä rot gspieglet Bettazug het rächtmäßig zündet. De Seppi het afen e Gump gno zum Bett us, de Dolfi het s no einisch gchehrt und isch wider fräsch zwäg gläge zum witterschlofe. «So, use jetz mit däm Schloföpfel!» isch de Seppi si Brüeder go rüttle, hesch vergässe, as Ärn isch und mier sötte go Ähri ufläse. Wemmer ned bezite göi, si scho vil anderi im Blätz usse und näi di schönschte Ährinäschter us!» Jetz het dr Dolfi au nümme länger gstudiert. Im Schwick si di Buebe agleit gsi. Nochem Zmorge isch es losggange. Jede het e große Sack und e Chratte aghängt. «Was meinscht, Seppi», het dr Dolfi gmacht, wo si vom Hus ewäg glaufe si, «möge mer ächt di zwe Seck voll bis am Obe?» — I weiß bigoscht ned, s isch scho chli vil, zwe Seck voll, s chund ganz drufab, wivil Ähri as öppe abgheit si. Und wär weiß, vilicht chund no s Ähritheresi, won is au scho gholfe het eusi Seck fülle?, gid de Seppi ume.

S Theresi isch e chlis, alts Wibervölchli gsi, wo süscht nümme vil het möge schaffe. Aber Ähri ufläse, das het s chönne, potz Hagel, win es Häxli het s das losgha. D Buebe hein em mängisch zuegluegt und hei 'dänt, si chönne vilicht öppis von em lere. Aber so gleitig hei s is halt glich nie fertig brocht. Trotzdäm si di Buebe ned ifersüchtig gsi, wenn si gseh hei, as im Theresi si Sack gleitiger voll isch gsi. Im Gägeteil, si hei Freud gha, wil si 'dänt hei, es seig de au ihre Nutze, wenn s Theresi vil ufläsi. Äs isch halt gar es guetmüetigs Fraueli gsi, und wenn em e Bueb öppis zlieb to, het äs gärn e Chratte voll Ähri gopferet. De Seppi und de Dolfi hei scho gwüßt, was mache, asne s Theresi hälfi ihri Seck fülle. Au dämol hei si wider 'dänt, es chönn grote.

D Sonne het wider einisch so amene Ärntitag unerchannt heiß oben abe 'brönnt, wo de Seppi und de Dölfi hätte sölle uf dene gstüpfige Chornstufeln umerütsche. Ihri Arm si afe fürrot verbrönnt gsi und d Arbet ischne dämol ganz verleidet, wil dr Ährisack no fascht lär isch gsi. De Seppi isch mit em Chratte öppis chrotts im Blätz ume 'tampet und het si öppe hie und da nacheme Ähri 'bückt. De Dolfi het welle schlauer si und isch zum Grächwalm zueghocket und het deert ab de Halme Ähri abgrisse. So öppis isch de süscht ufem Berghofacher usse verbotte

gsi, drum het är eister umegluegt, öbs niemergfäch. Wenn s de Bur gseh hätt, wär dä beidzäme ggange zum Blätz usjage.

Nur öpper isch ned müed gsi und het si nüt ume Douscht und ume Sonnebrand gchümmeret — s Ähritheresi. Äs het i dr Nöchi vo dene zwe Buebe Ähri ufgläse uf Mord und uf Brand. Ums Zobig ume het s scho dr zweut Sack agfange und äs het scho gseh, wi de Seppi und de Dolfi eister so läng zuen em äneluege.



Es währschafts Hus

Wi si di Buebe froh gsi, wo si gseh hei, as d Bürene mit em Zobigchörbli gägem Chornblätz zue chunt z laufe. 'Am Waldrand unde ischi a Schatte gstande und het dene Ähriufläse grüeft. De Seppi und de Dolfi si i länge Sätze abegsprunge und hindenoche isch s Theresi trämpelet. Wo dene Buebe das Burebrot so guet gschmöckt, het s Theresi gseit: «Luegit Buebe, us dene Ähre, womer ufläse, wird au Brot gmacht, drum söttider flißig si.» Di zwe hei dä Zuespruch scho gmerkt, hei i de Bürene 'danket und si ufgstande, as wette si a d Arbet. Wo d Bürene wider abwärts glaufe, heiseren e schöne Juzger düre Wald ab nagschickt. Schön heisi s chönne und wo si gseh, as s Theresi au Freud het gha und mit Mul und Nase zueglost, ischne z Sinn cho, däm guete alte Wibli no äxtran es paar Liedli z singe. De Seppi het agfange und de Dolfi het mit zweute Stimm igsetzt: «Ich bin ein Schweizerknabe». Wi schön het das tönt dür s Tobel ab. S Theresi isch am Waldrand ghöcklet und hetne gar andächtig zueglost. «So, Theresi, was seisch derzue?» het de Dolfi gfrogt, wo s Lied fertig gsi. «Schön isch es gsi, schön — heit rächt Buebe, singit nume, s chunt e Zit, wo dr nümme mögid singe, no gli gnue chunt si.» Jetzt isch s Theresi zu sim Ährisack

zue und het e ganze große Chratte voll usegno und hetne dene Buebe ggä für das Liedli. De Seppi und de Dolfi hei es zweuts agfange und s Theresi het e zweute Chratte in ihre Sack ie greicht und eso isch es grad no drümol ggange. Äs hätt meini de ganz Sack voll häreggä für witeri Liedli, aber di Buebe hei jetz doch welle tifig no sälber ufläse, bis si ändli di zwe Seck hei voll gha. Wo si fort si, het s Theresi no witer ufgläse und si heiem vomene Hubel us non es Abschiedslied gsunge: «Luegid vo Bärg und Tal». S Theresi het d Händ zsäme gha und glost. Mornderigs hei de Seppi und de Dolfi wider für s Singen es paar Chrätte voll Ähri übercho. Wo si hei welle heizue, seitne s Theresi: «Singid mer no einisch s Obigliedli — s isch glaubi s letschtmol für mich... liebs Stärnli guet Nacht...» Nachhär hetne das Wibli de ganz Sack voll Ähri gschänkt. — Am andere Tag si di Buebe elei da gsi. S Theresi isch nümme cho. Im Dorf unde hei si ghört s Tote glöggli lüte. — — De Seppi und de Dolfi hei noch Johre das guet Ähritheresi nid vergässe. Wenn si vor sim hölzige Friedhofchrüzli gstande, hei si 'dänt: «Mög s Theresi bim Liebgott sälig si!» Josef Zihlmann (Seppi a dr Wiggere)

E wakeri Muetter und bravi Chind

De Joggi Frank ischt i der obere Tanne schon es paar Johr Mäler gsi. De Tannebur ischt guet mit em z fride gsi und het immer wider gseit, e settige guete und zueverlässige Mäler, wie de Joggi Frank eine seig, heig är siner Läbtig non e keine gha.

Uf em obere Tannehof hei sie au es guets Dienschtmeitli gha, Anni Lingg het s gheiß. Wo de Joggi Frank schon es schöns Sümmlü Ersparnigs uf de Site gha het, het er mit em Anni Lingg ghürotet. Das neu Ehepaar het im alte Hus vom Tannebur e Wonig übercho, und de Joggi und s Anni hei witer bim Tannebur gschaffet, bis sie s erscht Chind, es Meitali, übercho hei. Vo don ewägg het d Frau Frank mit dem Chindli sälber ghushaltet, und sie und au de Joggi hein e grüsligi Freud gha an em.

S Franke hei all Johr müesse lo taufe, und noch es paar Johre hei sie schon es schöns Schärli Chind gha.

Wil d Frau Frank näben ihrer Hushaltig mit Lisme und Bueze und im Summer mit Beerisammle au no mängs Fränkli het chöne verdiene, hei sie und de Joggi ihri Famili aständig durs Läbe 'brocht, und d Chind hei emel nie müesse Mangel lide.

Aber mer seit ned vergäbe: s mueß s niemer schön ha uf de Wält! Dä Usspruch het au bi de Famili Frank zuetroffe.

Wo de Joggi Frank füzgi gsi ischt, het er agfange eso verdächtigt wueschte, und är ischt bleich und mager worde. Mer



Uf em Land

het ems agseh, as er chrank ischt, und d Frau het em immer wider gseit, as ihre dä Wueschte ned gfalli, und as s am beschte wär, wenn är zum Dokter gieng. Sie het lang müesse an em greschte, bis er äntlech amene Sundig no de Chile zum Dokter ischt. Dä het e grüntlech undersuecht und zuen em gseit: «Worum chömet der erscht jetz zue mer? Dir heit d Lungeschwindsucht, und das ischt e Chranket, wo mit sech ned lot gspasse. Aber s' ischt eister die alt Gschicht: d Lüt chöme gwöndlech erscht zum Dokter, wenn s z spot ischt.» De Frank het em druf gantwortet: «Bis vore me halbe Johr bin i no chärngsund gsi und i ha miner Läbtig non ekeis Dokterzüg gha. Das ischt au de Grund gsi, worum as mer ned prässiert het zuen ech z cho. I gsehen es hüt i, as i de Frau hätt selle folge; sie het mer nämlech scho lang und immer wider gseit, i sell zum Dokter.» — «Das wott ech usdrücklech gseit ha», fährt de Dokter witer, «eui Chranket ischt erblech, und wäge dem mueß mer weiß wie uf passe, as ech d Frau und d Chind ned au no lungeschwindsüchtig wärde. Do heißt s schwär uf passe, as der vo eune Famili-

aghörige niemer asteckit. Eui Frau mueß de au no zue mer cho, as i au ihre cha säge, wie sie sech z verhalte het um euch ume. Mer cha i der Sach nie gnue mache.» Im Joggi he de Dokter e Mixtur ggä und zuen em gseit, är dörf nümme go schaffe, sell si dehome guet pflege, und bim schöne Wätter all Tag im Wald chlini Spaziergäng mache.

D Frau Frank het anderischt glost, wo de Ma mit eme set-tige schlächte Bricht hei cho ischt, und sie het zum Ma gseit: «Hättischt mer nume gfolget und wärischt ehnder zum Dokter. Wie mängischt ha der s gseit, du sellischt goh.» — «Jo, i gseh s jetzen i», seit de Joggi, «as der hätt selle folge. Wenn s mit em Doktere nume ned z spot ischt. Lungeschwindsucht, das ischt e wüeschti Chranket, und elter Lüt wo si hei, chöme i de wenigschte Fälle devo.» D Frau het agfange briegge, wo de Joggi eso gredt het und seit: «Hoffetlech hilft is de Herrgott, as d wider gsund wirscht.»

Trotz der guete Hoffnig, as de Dokter im Vatter chönn hälfe, ischt dä vo Woche zu Woche chrenkner und megerer worde. Wo s gäge Wienecht äne ggange ischt, ischt dä guet Ma gstorbe. Das ischt für d Frau und d Chind e herte Schlag gsi; sie hei si und hei si ned chönne dri schicke. Sächs unerzogni Chind und ekei Vatter und ekei Ernährer meh! Das ischt für d Frau Frank e schwäri Ufgab gsi. Sie und d Chind hei alli grüsli briegget, wo sie de Vatter z Chile to hei.

Wo sie zsäme hei vo Chile cho sei, seit der eltischt Bueb, Jakob het er gheiß, wie de Vatter sälig, zu de Muetter: «Losit Muetter, s goht nümme mänge Monet, de bin i us de Schuel und de gohn i go verdiane; de Tannebur, wo mit eusem Vatter eister eso zfride gsi ischt, git mer gwüß Arbet und es chlis Löhdli, und das bring ech de bim hinderschte Rappe hei, Muetter. I wär zwor grüsli gärn Sattler worde, aber i weiß s, as us dem nüd cha wärde. Wo wette mer au s Lehrgält her näh? Und der, Muetter, heit s bitter nötig, as ech hälfe eppis verdiane, wenn s im Afang au ned vil ischt.»

Glücklicherwis ischt s eltischt Meitschi, s Annali, us der Schuel gsi, und het scho meh weder es halbs Johr bim Schwändibur gschaffet, und het Chleider und eppis Lohn übercho. Das Löhdli, wo s verdienet het, het äs der Muetter hei brocht, und Schwändibürne, won e gueti Frau gsi ischt, het em eister Sache mit ggä für heiznäh.

S andereltischt Meitali, s Rosali, het zu de Muetter gseit: «I gohne de im Sommer mit mine Schwöschtere und Brüedere go Beeri sammle, und i der Ärn göi mer go Ähri ufläse.» Die chlinere Buebe und Meitschi hei zu de Muetter gseit, sie welle de au hälfe Batzi verdiane. D Muetter het Freud gha, wo sie ihri Chind däwäg ghört het rede, und het gseit: «Wenn s de

Wille Gottes ischt, so wird s mer mögli si, euch aständig dur s Läbe z bringe, und wenn der alli weit hälfe, wie der mer versproche heit, wei mer vor de Zuekunft ned Angscht ha. Mer wei Vertroue ha zum Herrgott und zu der Muetter Gottes, und wei zuen ne bätte, as is hälfe.»

D Muetter Frank und ihri Chind sei nochem Tod vom Vatter witer bim Tannebur z Hus gsi, und de Tannebur het ne kei Huszeis meh gheusche, as Anerchennig für die langjöhri treue Dienschte vom Vatter Frank.

De Tannebur und si Frau hei au näbschtdem der Famili Frank vil Guets to, und d Muetter Frank het sech alli Müei ggä, ihri Famili ehrehaft dur s Läbe z bringe, und d Chind hein ere wacker gholfe debi.

Fritz Chneubüeler.

(Hinterländermundarr)

Di trurig Gschicht vom Heustöffu Spring

Wüssid, de Heustöffu Kasimir Spring isch e berüemte Typ gsi under sinesgliche — en usdänkte bäumige Gumper. Är hed Chränz gha, mr hätt chönne Laubsäck fülle demit für ne währschafftli Famili — dä tusigs Spring doch au. Schier all Mändig isch si Name im «Geißreiner Intelligänzblatt» gstande und de «Heustöffusport» hed Bilder von em brocht leginewis bi alles mögliche für Glägeheite — churz und guet, dä Kasi Spring isch s Idol, das heißt de Abgott vo allne Heustöffle gsi wit und breit. Nidewunder isch är not und gar hindertsi ggumpet und hed e Rauch gha wien es Brauchömi so ne chäche, de Herr Liechtathlet!

Do einischt hed de Turnverein e Usflug gmacht, wie mr seid, e Turnfahrt ane Konkerränz uf eren andere Matte näbedra. De Spring hed schier chli höch übercho, wil är do eis gno hed und deet eis hinder d Binde ufem Wäg, was zwor e Versündigung isch gäg die gröbschte Liechtathletegrundsätz, wo im Training gältid, oder ned? Aber de Spring hed jo chönne gumpe us Begabig und nid wägeme Reglimänt — dorum mueß mr jo au nid e so i de Vorschrifte inne hocke, wie imene Laufgatter.

Item, wo sie uf e Fäschtplatz cho sind, hed üse Kasi Spring müeße gwahre, aß au si Schwoger do gsi isch, wo im andere Verein hed welle mitkonkerriere im Gumpe, verstönd — sie isch halt i de Famili gsi, die Kunscht. Aber wäge dem hed se s im Kasi enewäg nid chönne, är hed äben e Biegger gha uf e Schwoger, und das isch au nüd bsonders i mänger Famili. De Spring, e sim chline Musser, hed ganz rot afo gseh vor de Auge und dänkt, de Schwoger, dä Stümper, well är de hüt a Schatte

tue, aß r siner Läbtig ke Sonnebrand meh überchömm. Är hed nume halb glost, wo de Oberturner erklärt hed, d Strecki geug de nume so wit aß Schmale heig. Änedra vo de Sarbele sig s abheltig und läbesgföhrlech für Heustöffu. Demit isch das Wettgumpe aggange. Es sind ganz reschpäcktabli Sache passiert, fascht bis a Wältrekord äne; gli no einischt isch s Kasis Schwoger dra cho. Dä hed si zsäme gno, was eim kes lusgroß verwunderet, är hed äbe de Spring ungfohr grad so guet ertreid, wie dä ihn. Also, är hed si zsäme ghuret, wien e igstuchte Zilinderhuet, hed sich e Zwick ggä und isch emel prezis zusserischt usse am Rand vo de Schmale glandet. O heie, hed das es Juhee ggä, und de Kasi hed schandeshalber im Schwoger doch müesse d Hand drücke und em gratuliere. «Ganz e nätte Gump», hed r gseid und agfange d Gälbsucht übercho vor Nid. Aber usbroche isch sie nümme ganz, losid nume. De Spring isch a Start, wien e bare Fürtüfu, hed a Schwoger und alli andere Tschumple zringelum, won em ghlatschet gha hend, dänkt und isch ggumpet — — bogeswis i Heustöffuhimmel ine! Wüssid, äne unde bi de Sarbele, deet wo s abgheltet hed, isch drum e Bach verbi gloffe und i dä ine isch de Kasi sälig gheit, mit sant em goldige Sportabzeie, wo halt au nüd nützt, sobänds nid für s Schwimme isch und eine meint, är müeß z große Sprüng mache. Es isch es trurigs Ändi gsi für e Spring, aber i de hinderblibene Heustöffle hed das öppis minder usgmacht — sie hend jo no de Schwoger gha, dä isch jo au wit ggumpet und es Talänt im Wärde gsi. Sie hend im Kasimir Spring ne schöne Nochruef gschriben, feuf Spalte läng im Blettli und alles ufzellt, was är gleichtet gha hed, so wit aß mrs hed chönne i de Zitig bringe — und druf abe hend se oni witeres Ufseh vergässe, überm nächschte Rekord vom Schwoger. Mr seid dem «Sic transit gloria mundi», das heiße i d Heustöffusproch übersetzt: «Ruem isch ne Seipfibtötere wo verspringt sobänd en andere ume Sekunde minder e Naselengi witer gumpet!»

(Gäuermundart).

W. A. Rogger, Luzärn.

s Läbe

s Läbe ischt e Bordi Holz:
De eint, de dunkt si schwär.
De ander lauft und springt dermit.
So liecht dunkt s ihn und lär.

s Läbe ischt e Rollschuebahn:
Es gohd nid alls grad us.
Es chund ufs mol e böse Rank,
Und du chondsche nümme drus.

s Läbe ischt e chlini Uhr:
Uf einisch stohd si still.
Und uf dis Läbe gäb i dir
Bigopp de nümme vil.

Und wie du öppe d Bordi treisch,
Und wie du dich chausch bücke,
So cha dir s Läbe alles gä —
s cha fähle und s cha glücke.

Xaver Bucheli.

S Liseli möcht abrädhne

Wo s Liseli i dr sächste Klasse gsi, het äs natürli scho rächt guet chönne rädhne. Wenn dr Vatter am Samschtig dr Zahltag heibrunge, het das Meitschi gleitig gseit, was är im Tag verdienet. Uf e Sunntig hätt äs ou mängisch gärn chli Sackgäld gha, um öppe mit eme Meitschiverein — wo di meischte dervo i de Muetter nit gärn wei hälfe abwäsche — e chli drinume z rößle oder ou einisch für en Itritt uf em Sportplatz. Wil s Liseli vo drüi Chinde das ältisch gsi, het äs näb dr Schuel i dr Muetter allerlei und tifig müesse hälfe.

Uf einisch isch däm tusigs Meitschi i Chopf gfahre, ou e Wucherächtnig für e chline Zahltag vorzlege, so gäbs ja afen es brösmili öppis Sunntigsgäld. Probiere chönnt ja nüt schade. Also: Abrächtnig für allergattig Arbit i dr vergangene Wuche:

es paarmal dr Hüenerstal gmischtet	50 Rp.
es paarmal Holz i d Chuchi treit	50 Rp.
5 Paar Sunntigschue putzt und gwichst	50 Rp.
drüimal ghulfe abwäsche	30 Rp.
zweumal Wasser i Gar'e treit	20 Rp.

macht zsämehaft 2.— Fr.

Baldige Barzahlig erwartet: Lisy.

Di Abrächtnig het d Muetter am Samschtig Abe ufem Chuchitisch gfunde. Si het em frili scho mängisch nes paar Batze für öppis Gschids ggä gha und em hie und da so näbebi für s Hälfe mängs Nützlichs ghouft. «Aber jetz grad derewäg e frächi Rächnig», het d Muetter dänkt. «Wart du donners Gränggili, i will dr jetz ou e gsalzni und lehrrichi Gägerächtnig stelle, mer wei de luege, wär meh zguet het.» Grad uf das Abrächtnigspapier vom Liseli het si drunterzue sofort gschriben: Gägerächtnig vo Vatter und Muetter:

12 Jahr Ässe, Chleider und Bett, Wäsche, Flicke usw.	Fr. 12000.—
Dokterchöschte	„ 500.—
für schlaflosi Sorgenächt und meh Arbit für d Muetter	„ 500.—
macht wenigstes	Fr. 13000.—

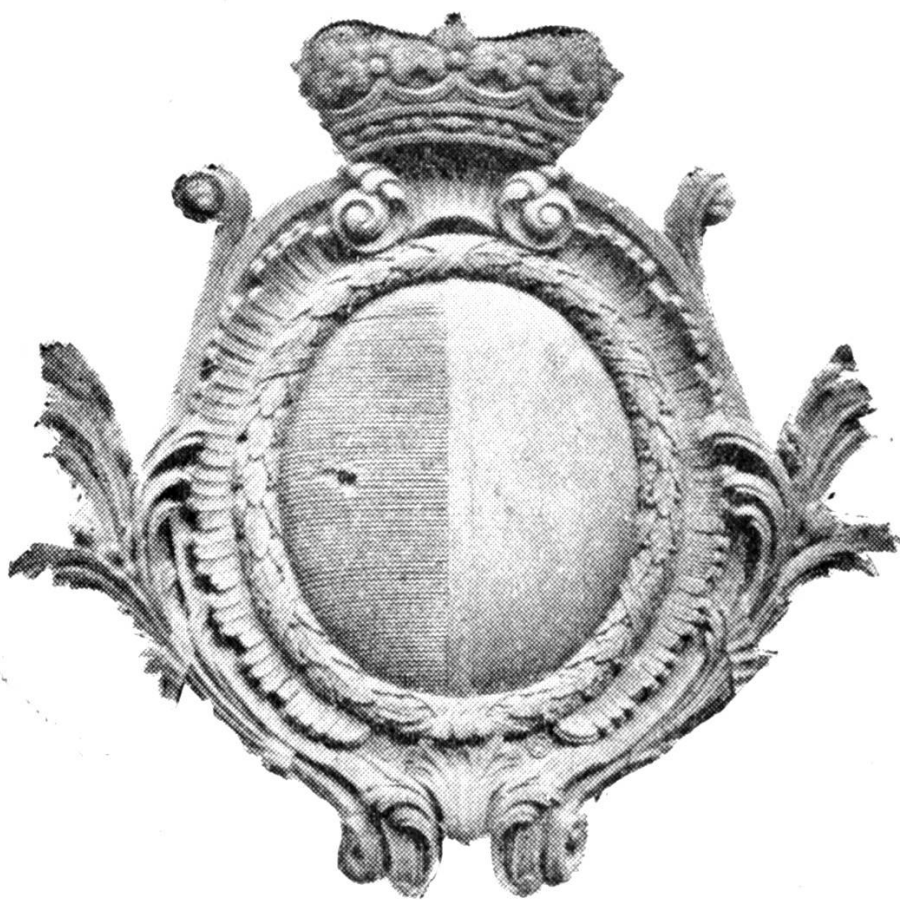
Baldigi Barzahlig erwarte: d Eltere.

Jetz het d Muetter di Abrächtnig im Liseli uf s Bett ue gleit und isch uf dä Usgang vo der Gschicht gspannet gsi. Nachere Halbstund isch s Liseli ums Hus ume gstriche, win e Chatz umen e heisse Brei und het gmeint, d Muetter tüig em de rüefe, öppis zhälfe und de grad uszahle. Aber si het nüt wölle derglie tue, aß si ihns tät gseh oder wett bruche. Wo dr Vatter heicho isch, het d Muetter nüt gseit vo s Liselis Abrächtnig. Bim Nachtässe wo alls am Tisch gsi, isch s Liseli ändli ou no zuedüüßlet, aber äs het dr Muetter nit rächt dörfe i d Ouge luege, si het ou keis Wörtli zuen em gseit. Das Züg isch em drum jelängersimeh uf s Gwüsse ghocket. Wo s Liseli ghörig tuuch is Bett het wölle,

isch es Papier uf dr Dechi gläge: si gstellti Rächnig und grad drufabe s Muetters Gägerächnig. Wi het äs Ouge gmacht und se use bläit wi zweu großi wildi Holzöpfili: «Bimeicherlig drizätusig Franke wär ich eigentlich schuldig . . es chönnt so si. Oh, ich dumme Görgu», het s zuen em sälber gseit, «jetz isch mer alls vergrate . . d Muetter het eigentlich rächt!» Je länger as s Liseli im Bett drüber nadänkt het, umso meh het s em chäch Angscht gmacht, am Morge i dr Muetter unter d Ouge z cho. Und wenn äs sich i dr Nacht alpot zwaschplig umdräit, het s im Halbschlaf gsüfzget: «drizätusig Franke!» — Wo s ganz verwachet, isch em so bang worde, aß äs fascht vergütterlet. Jetzt aber isch em z Sinn cho, das alleribescht wär, gleitig am Morge bevor die andere ume si, zu dr Muetter i d Chuchi ie ga und wäg der Dummheit um Verziehig bitte . . de tät si gwüß nit so mit ihm balge. Und das isch em grate. Hübscheli hets a dr Türe glost, öb niemer dinne sig. «Guete Morge Muetter! Nüt für unguet de wäge miner geschtrige dumme Frächheit bi däm Rächnigstelle . . bis nit höhn derwäge . . tue mer verzieh . . hesch rächt gha mit diner Gägerächnig . . das het mer d Ouge ufta . . i will witer dranäne abverdiene — vil, vil Jahr lang!»

Äntlibuecher Mundart

Siegfried Emmenegger,



Luzärner Wappe



Mer luegid vo de Sonnebärgbäum gäge d Stadt

De Hätti und de Wetti

I dr Stadt hei emol zue Arbítslosi enandere atrofte, wo früecher zsäme uf em Land i dr gliche Schuelbank ghöcklet si, de Hätti und de Wetti. Und si hei zsämehaft agfange ganz lehrlich brichte:

Hätti: So bisch du öppen ou uf em Pflaschter win ich, dänk arbeitslose Stämpelbrüeder?

Wetti: Ja äbe, das geit e so, wemmer i dr Juged nit gschieder isch, oder besser gseit, ou nit regelrächt erzoge wird.

Hätti: So isch, hätt i im Vatter und i dr Muetter und im Lehrer meh glost, so wär i jetz nit derewäg eifältig dra.

Wetti: Und i ha leider nit so müesse folge, aber wenn i

no einisch tät jung wärde, so wett i s sälber andrisch achehre und sälber besser i d Händ speuze.

Hätti: Wenn i wi mänge andere es rächts Handwärk glert hätt, so hätt i jetz scho gnueg Arbit, aber so Ushilfsarbeiter brucht mer nit eister.

Wetti: Und wenn ich wider jung wär, so wett i doch uf em Land blibe, womer härstammet und gwennt isch. De wo Chüedrück isch, isch z ässe, het einisch eine gseit.

Hätti: Und mini Eltere hei gmeint, i chönn as Usläufer gleitiger öppis verdiene, as in ere längere Lehrzit bimen e Handwärch, alte Blödsinn!

Wetti: I hätt scho Arbit gha uf em Land deheime, hätt chönnen e schöne Buregwirb aträte, aber i ha gmeint, es gang eim ringer imen e andere Bruef, und mer heig mehr frei, as ne Händöpfdrücker — jetz wär mer froh drüber.

Hätti: I ha am meischte Freud gha, amen e Sunntig mit andere drinume z schlänggle, das chamer ufem e größere Burehof nit so liecht, drum hätt i det nit wöllen ista, und mier sälber hei numen es chliners Gütli gha.

Wetti: Ehsonusode — jetz müesse mer halt zsäme ga stämple, bis mr üs wider ufs Land use tuet, für bi de Bure Arbit aznäh.

Hätti: I ha äbe i früechere Jahre bi rächtem Lohn nüt erhuset, alls verputzt — und dr Lehrer het is doch albe vorgrächnet, wemmer im Tag es Fränkli oder bloß feuf Batze uf d Site tüig, heig me i so und so vil Jahre scho so und so vil tusig Franke im Kassebüechli.

Wetti: Ja äbe . . i ha ou nüt vorgsorget, bsunders wemmer no wett as Hürate dänke . . ha dänkt, dr Staat luegi de für alls, wi si eim albe bi üsne Vereinsversammlige vorgmalet hei.

Hätti: Leider bin i zvil i de Sportplätze nazottlet und ha unnötig Gäld verbrucht und ha ou eister zvil groukt, fascht dr ganz Tag türi Zigarette, has äbe vo jung uf nume andere nagmacht, wil mer einisch eine gseit het, mer luegi vil gschider dri, wemmer chönn rouke.

Wetti: Und i ha zvil Gäld i de Wirtshüsere verlötet — ja scho früe ufem Land agfange schnapse — das het agfange, wil scho deheime öppen e chalbersüchtige Chnächt mir as Bueb im Heuet uf de Matten usse Schnaps i Schwarze ie gunschlet hei. So han i e Sucht übercho, bis i jetz e Süffel bi.

Hätti: Di wärden ou luege i üser Buregmein, wenn mier zwe wider uf s Land use müesse ga schaffe — das hätti nie dänkt!

Wetti: Wenn i Gäld hätt, so wett i lieber uf Amerika, aber dert mueß mer schints mängisch no meh chrüpple bis mer zu öppis chunnt; dert tuet mer eim, win i ghört ha, nit lang mit

allerlei Verheißige untergugge und fäderläckle wi da umendere.
(Si singe:)

De Hätti und de Wetti
hei s win es Brüederpaar;
nes Paradies uf Ärde
wei beidi, das isch klar.

De Hätti seit: Jetzt wett i,
wenn i nit wär so ful,
und alls mer ou chönnt mache
bloß mit em guete Mul.

(Äntlibuechermundart)

De Wetti seit: Jetzt hätt i
vil Gäld, wenn ich ou gspart,
jetz hocki uf em Pflaschter
im wüeschte Stoppubart.

De Hätti und de Wetti
mit Wüesche si vora,
hei andri gärn la Sorge
und beidi nie nüt gha.

Siegfried Emmenegger.

Heimelig Zite

Es isch e nasse, wüeschte Nohsummer gsi, me hed chum so gstohlnerwis chönne d Händöpfel ustue; vo säie z chönne isch kei Red gsi. Wäg dem hed au d Winterschuel vierzäh Tag später agfange. D Spotherbschtnäbel sind sturmsdick über s Land ie glampet, und d Rüs hed groche, wi wenn gstrodligs Wasser dedurab lüf. E chalti rässi Bisen isch cho; Schnee hed s grad keine ggä gha, aber e starche Rif hed di Baretöpebletter und s Säubluemechrud blattäben a Boden abe drückt; nur öppen e gagerige düre Tittiblackestängel, wo s Veh nid z Bode tramped gha hed, isch zmits i dr Matten usse bolzgrad ufgstande. Keis Birli, keis Öpfeli hätt mer meh gseh; d Schüeler hend di teigge Hagebutten us de Hegen use gläse und zsämegschletzt, wi wenn si weiß Gott deheime nüd z ässen überchäm. Es jeders Gniggelstüdeli, en jedere Baum ischt über und über voll Biecht ghanget. Es ischt es prächtigs Luege, son e rächti Biechtlandschaft! Mer chönnt, wemmer e Zeichner wär, nie de Baumschlag besser studiere: di alte Rottanne, mit dene zwe, drei schuelänge Zottle mahnid eim grad an e Winterbööli; d Bueche machid breiti Fäcke wi groß Schinnerdeckel, und Birke glichid ufs Tüpfli in ere Trurwide.

E trübsälige Stimmig lid überm Ärdbode; sälte gsehd mer es Spiegumeiseli oder e Chlän win e Wätterleich dür di läre Bäum ufchlädere. Vom Dorf use ghört me d Stund schlo, s tönt neue nid rächt dür dä bürschtdick Näbel dure, wi wenn e Wulledchi über d Gloggen a ghänkt wär.

Am Geißbach usse rätsche si: rätsch, rätsch, rätschrätsch-rätsch! Eh, gspässig isch eim so im Advänt: kei Juzger, kei Pfiff, nüd so ghört mer fascht meh, s Wasser wott nid emol rusche, es lauft wi Öl so ful und zäch, und won es Gresli oder es Hälmlü oder es Chnebeli drinie lampet, hed s scho Höseli a vo Isch. I cha nüd säge, weder es isch halt Advänt.

I ha ordli wit gha i d Schuel, und wenn i z Obig hei cho bi, so het s scho afo nachte und bloß han i de Kanisi einisch möge überläse, so het s scho zuegnachtet gha. De bin i zwüschen Ofe und s Zithüsli ieghocket, ha dr Samichlausbängel vüregno und agfangen im Samichlaus und im Chrischtchindli bätte. Dänkt han i nid vil derbi, i mueß s sälber säge, aber glaubt han i doch, aß dr Samichlaus und s Chrischtchindli und de lieb Gott mi ghörid und verstöjid, und i meine grad jetz no, es gang no mängem so, wi dr Schiller gseid:

„Was kein Verstand der Verständigen sieht
das ahnet in Einfalt ein kindlich Gemüt.“

Äbe s Gmüet, s Härz, das isch dr wahri Jakob! Gwüß mängs Chritzli han i de i mim Stune vergässe z mache, han aber au gschwind öppen eis zvil gmacht, wenn d Muetter i dr Chuchi usse grüeft hed: «Seppi, go Wasser hole!» De bin i ggange, ha s Chesseli gno, bi zum Bränneli abe, und bis s Chesseli voll bächlet gsi isch, han i de e so gstunet und gluret und öppe dänkt: «Bringscht mer ächt öppis, wenn i brav bi und chäch lere?» Wär i nur eister brav gsi! — S het z bätte glütet und i ha ghört Schaubgeisle chlöpfe vom Margstei här und i ha glost und gstunet, aß mer bald s Chesseli überloffe wär und mier no i d Finken ie zätteret hätt. De bin i weidli hezue und ha mit dr Muetter Znacht gno. Mer händ de Rosechranz bättet und de isch dr Vatter hei cho und i ha no gschlöferig gseid: «Guet Nacht Vatter, guet Nacht Muetter! Globt sei Jesus Christ!», und bi is Bett ggange, ha d Bei uezoge und bald gschlofe win e Bär.

Es paar Wuche spöter bin i wider bim Bränneli gstande, ha wider gstunet; es het wider z bätte glütet: aber uf einischt hend allzsäme Gloggen afo chlinge und singe, as d Luft zitteret hed — Wiehnecht isch do gsi!

Demol isch mer s Chesseli nid überloffe. E Freud isch i mi iegfahre, i weiß nid wie: juzge hätt i möge, briegge, bätte. I ha gueti Note heibrocht gha us dr Schuel, oni gfährlechi Bemerkige. So bin i öppis warte gsi, aber hätt nid gwüßt was und wohär? Wi mi umchehre, han i gseh, aß eusi Stube ganz heiter worden isch: «Omel nid vo some armsälige Ollämppli, wi mier eis hend», dänk i bi mer sälber und win e Schwick bin i oben i dr Stuben inne gsi. E Wiehnechtsbaum isch do gstande, dr erscht miner Läbtig! Voll Liechtli, silbrig und goldig Nuß, dür Bire und Willisauerringli und Hirzehörndli, e Schlitte drunder und e nigelnagelneue Habersack. Usebrüele hätt i möge vor Freud, aber i hätt doch ekeis Stärbeswörtli usebrocht, so voll isch mer gsi ums Härz ume! — «Gsehsch, wemmer folget», hed d Muetter gseid, und sie und dr Vatter hend meini no meh Freud gha weder ich. Ändli han i wider gredt: «Guet Nacht Vatter, guet Nacht

Muetter! Globt sei Jesus Christ!» und bi is Bett, aber gschlofe han i no lang nid. Und jetz isch de Vatter scho lang tod, d Muetter en alti Frau, und de Bueb — oh Jere Gott — dä pflanet, wenn er a däni Zite dänkt und a si Liechtfinn und si Nüdnutzigkeit. Gott verzieh mer!

«Grüeni Wiehnecht, wißi Oschtere», heiße i de Bureregel, und me hätt selle meine, s wärd si hür wider einisch erwohre. Es isch zwor e spote Oschtere gsi, erscht gäge Mitti Aperelle und zäntume hed s scho halbschuehöch Gras gha; do hed dä tusigs Aperelle wider einisch rächt di bö Site usegchehrt. Am Mittwuoch nomittag

hed s halt agfange chüüze wi im Hornig, und uf d Nacht hed s agfange uftue bis vom Biswind här heiter Glanz worde. Dä Char-donschtig hed de Bure grüeli Angscht gmacht: Iszäpfli si a de Bäume ghanget, dä gfrornig Schnee hed s Gras z Bode drückt und es isch uheimelig chalt gsi. D Säubluemechöpf si halb zue gsi und umegchrümmt, d Chleeblettli hend sich zsämegleit gha, alls hed grüeli trurig drigluegt, am trurigschte d Lüt. Mängs Burli hed bin em sälber dänkt: «Was mueß mer afo, kes Heu meh und dusse Schnee!» Au am Charfritig isch s Winterwätter blibe, d Vögel si halbverhungeret umegchluderet. Im Dorf hed me nüd ghört as öppe vo de Chile här raffle, wenn almig wider e Psalter agganget isch. Di Chilelüt, wo zue und ewägg si, hend au so d Chöpf la hange, wi di halberfrorene Blüemli und Gresli. Am Samschtig z Mittag isch d Sunne wider cho, s Gras isch ufgstande und d Stroße hend bald trochnet. Und wo am Abig alli Glogge hend glüet, isch scho wermer gsi und d Hoffnig hed ufglück-



Eugen Reichlen

De Samichlaus chunt zu den arme Chind

tet: Oschtere, Oschtere! Christus isch erstande! Am Oschtermorge isch scho das schönscht Früeligswätter gsi, d Buefinkli hend trilleret und d Stare hend uf de Bäume umegschnäderet und alli Lüt hätte möge juzge und singe. Millione vo Beieli si drinume gsummslet und hend bald ganz gälbi Hösli heibracht, d Chind si Nomittag i allem umegfäcklet und hend gsunge:

„Eielei, Beielei summ, summ, summ
Annebäbeli brumm, brumm, brumm!“

und allerlei anders: „Wenn die Sonne nun den Schnee hat fortgeleckt . . .
. . . Alle Vögel sind schon da!“

S ischt wider Früelig dusse! Aber dinne? — Will s Gott, chunnd er au no einischt!

(Gäuermundart)

Josef Roos
„No Fyrobigs“ Verlag Francke, Bärn.

Seegfrörni

Könnid ihr das säbi Fäscht,* wo i kem Kaländer stohd und nid emol all Johr abghalte wird — ich meine d Seegfrörni! Das sind de scho no lang nid alli i de Schwiz, wo devo wüßtid z brichte. Dänk mr nur a settig, wo ufem e Hoger obe husid oder sösch s Wasser nume könnid ab de Brunneröhre und stunid abeme Fürweier, win e Mäiechäfer abere Rägeglumpe. Die aber, wo ame See wonid, bsunderbar a nid z gar ame große, die wüssid meh as guet, was'r au im Winter für ne Freud cha mache. Ich meine e so noh Dreikünge, wo de Schneekönig gmenkli afod stränge und de Biswind eim um d Ohre blost, aß sie eim usinig chueneglid und sie schiergar wie glesig wärdid — de chund d Zit für d Seegfrörni. Wenn de Winter afen e paar Tag tued, win'r wetti die ganzi Wält igfrüre zume Gletscher, de gid s nohdisko win es Schümli uf em Wasser, doon e Blätz, deet eine, zerscht i stille Egge — das sind Ischfläre. D Buchali und d Änte schwimmid verstöberet no im freie Wasser ume wo sie chönid, und de plötzlech, hesch mr e niene gseh, in ere stärnklare, monschinige Winternacht gfrürt alls zsäme zu eim einzige, herrlech glatte Spiegel. Wenn de eppen öppis vo dene Wasservögel emänt ignickt isch oder söscht nid achtet uf dä Momänt, de chönid s eim de leid tue, sie sind igfrore, und s isch ne nümme zhälfe so fescht sie fäcklid — oder ne gueti Seel setzti s Läbe uf s Spiel und versuechti, eb s Isch treid und gieng sie go usepickle. Aber das isch au meh oder minder s einzig, wo eim nid tät gfalla a de Seegfrörni. Das heißt, zerscht scho no mueß mr ufasse win e Häftlimacher, aß die jung War nid zfrüe use gohd uf s Isch, eb s fescht gnueg ischt für zum Möntschelaschte träge. Sösch gohd s de wie au scho uf em Sämpechersee, au anere Dreikünge, aß arglos Schlifschuefahrer ibrächid und sie de

See nümme umegid. Vier flotti jungi Burschte sind s gsi amē enzige Tag und viel Leid isch dehinde blobe d Sursi im Städtli, dozemol uf die sälb Seegrörni abe. Wenn aber s Isch einischt treid, de isch schön und gsund druf ume z jeuke. Zringelum um e See ume isch s Land schneewiß über und über puderet und mr meint, di ganzi Wält sig s Wärch vome Zuckerbeck. D Bäum sind vom Schnee verhange und wenn d Sonne schint, so meint mr, s heb Diemante wit und breit. De See isch spiegelglatt gfre und drufume wimmlet s vo Lüte, groß und chline. Mr schlifschuenet, de eint meh oder minder zsämezellt win e Sagbock mit so stife Beine, de ander akrobatlet öppis, glimpfig win e Hampelma, und zwüschetine gheit eppen epper um und wenn s es Meitli ischt, hend s no meh Freud as abeme Mano, will settig jo kes Röckli a hend. Das gohd e so vilecht eppe 5—8 oder 10 Täg lang, je nachdem as de Winter sträng mag gregiere. Dee undereinischt chund de Föhn hindevüre us de Bärge cho blose mit sim heiße Ote, s Isch wird drab bald chrank und murb, z Nacht stöhnt s und giret s und chlöpft mängischt wie Mörsel- und Kanoneschütz — de Ischbruch isch do! Es Zitlang schwimmid no melancholisch Bitze im Wasser umenand, schmilzid nohdisno und s Buchali- und Äntevolch chund wider d Füesß cho bade, wo e so lang uf em chalte Bode dra hed gfre und Bäsch und Häge. Es isch vilecht Horner worde drüber — d Fasnecht vor de Türe und neu Abwächslig wartet dene Möntsche wo s begährd. Mr gspürt scho lis de Hustage nooche, es isch wider es Kapitel abe gliret i de Gangzit vo de Natur — au es schöns und es gsunds dezue. Nes Blatt schlod ume und bald isch Zit zum witerläse.

W. A. Rogger, Luzern.

(Gäuermundart)

Mitti Märze

S gid Lüt, die müend halt züglet ha,
All Johr die glichi Zit.
Es chund do gar nid viel druf a,
Sig s nöcher oder wit.

Und öb die Bhusig schöner seig,
Me gid do nid viel drum.
Ob s gchrachet wird im erschte Stock,
Ob s Stägehus au chrumm.

Und öb de Holzbehälter chli,
Mer macht sich gar nüd drus.
De Schüttstei rünnt am rächte Rand,
E Böiler fählt im Hus!

Es duret no bis Mitti März,
Es duret nur es Johr,
Und de gohd s Zügler wider los,
Und das isch gwüß ke Gfohr.

S gid Lüt, die müend halt züglet ha.
Es isch ne angebore,
Und gieng es nid im alte Tramp,
Wär d Wält für si verlore.

Xaver Bucheli.